

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 6 (1884)
Heft: 44

Anhang: Beilage zu Nr. 44 der Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fenillefon.

Pflichten.

Zwei Erzählungen aus der Frauenwelt.

I.

Eugenie.

23

(Fortsetzung.)

„Nun, nun“, fuhr die Freundin fort, „ich will nicht eben tadeln, was Du gethan. Es mag sein, daß es wirklich Deine Pflicht war, wie Du sagst, Deinem Mann gegenüber darauf zu bestehen, daß Du nun einmal nicht anders handeln konntest. Ich weiß überhaupt nicht, was man einem frühern Liebhaber gegenüber fühlt, weil ich nie einen andern gehabt als meinen Mann; ob es Reue ist, oder Schuldbewußtsein, oder Mitleid, oder der Nachklang der Liebe, die man einst gefühlt; ich weiß nicht, ist man gezwungen, eine Bitte zu erfüllen, die derselbe an einen stellt, treibt einen das Gewissen dazu, eine Art moralischen Pflichtgefühls, kurz, ich mag da nicht entscheiden, ich glaube nur, ich hätte gethan wie Du, ich hätte das Kind genommen; es hätte mich so schrecklich gebauert, wenn es die Pflege und Erziehung seiner braven Mutter hätte über sich ergehen lassen müssen. Doch, was schwache ich! Sie hätte ja gar nichts erzogen, sie wären ja Beide miteinander ertrunken! Ja, es ist wahr, Eugenie! Ich glaube, daß Du es hast thun müssen, Du hast ja dem Kinde auf diese Art das Leben gerettet! Wie nun aber“, fuhr Frau Reyser sehr nachdrücklich fort, „die ganze Geschichte in den Augen Unbetheiligter aussieht, das, liebe Genn, ist etwas Anderes! Vielleicht bietet sie sich ihnen doch ein wenig seltsam dar, besonders Denjenigen, die wissen, was einmal zwischen Herrn Rayman und Dir vorgegangen. Daß aber irgend Jemand einen solch' entsetzlichen Verdacht hegen könnte, das hätte ich nicht gedacht; das ist ja furchtbar, daß es zu einem solch' unseligen Mißverständniß kommen konnte! Ich habe nie gewußt, daß Dein Mann Anlage zur Eifersucht hat. Aber er muß davon zurückkommen!“ sagte sie plötzlich energisch; „es ist ja zu unsinnig! Laff' mich nur machen, Genn, Du wirst sehen, es wird Alles wieder gut. Ich nehme es über mich, ihn Dir reumüthig wieder in die Arme zu führen. Ich werde ihm schreiben. Wird ein paar Worten ist ja Alles aufgeklärt. Wir wird er doch glauben, mir und dem Zeugniß aller Derer, auf die ich mich berufen kann!“

Eugenie fuhr auf. „Clotilde“, sagte sie heftig, „laff' das! Du sollst nichts thun, nicht schreiben, hörst Du! Kein Mensch soll sich zwischen Mann und Frau stellen! Niemand soll daran rühren! Was zerrissen ist, kannst Du nicht flicken. Wenn es das Zeugniß anderer Menschen braucht, um ihm den Glauben an mich wieder zu geben, ist es nichts. Das Vertrauen muß im Herzen sitzen. Meinst Du, ich könnte ihn noch sehen, ich könnte seine Frau noch sein nach den Worten, die er gesagt? Könntest Du es, Clotilde?“

Clotilde antwortete nicht. Sie sann darüber nach; sie konnte sich nicht denken, daß es zwischen ihr und ihrem August jemals hätte zu etwas Derartigem kommen können; sie meinte aber, wenn sie Herrn Ferbers Frau wäre, sie ihn für den Augenblick auch am liebsten jenseits des Meeres wissen möchte.

„Wenn Du Etwas für mich thun willst, Tilbe, so hilf mir von hier fort aus diesem Hause, irgendwohin, wo mir Alles fremd ist, wie ich schon Deinen Mann gebeten — willst Du?“

Clotilde nickte und ging. Den ganzen Weg nach der Stadt dachte sie darüber nach, wie das nur gekommen und ob es möglich wäre, daß Herr Ferber verwirrt gewesen sei?

Den nächsten Morgen verzeigte sie mit ihrem August auf eine kleine Geschäftstour. Als sie zurück war, kam sie zu Eugenie und half ihr beim Einpacken. Und an einem schönen milden Abend

einer der folgenden Wochen führte sie dieselbe zu einem kleinen Hause, in dessen freundlichen Räumen, Dank ihrer Geschäftigkeit, schon Alles behaglich eingerichtet war. Rundum war Alles grün. Man sah keine anderen Häuser; Bäume verdeckten sie. Man hörte keine Menschen, sie waren zu fern. Man hatte die weite Ferne vor sich, den blauen Himmel oben, die blühenden Wiesen unten.

Eugenie athmete auf. „Ich danke Euch“, sagte sie, indem sie der Freundin und ihrem Manne die Hand drückte. „Ihr habt mich verstanden.“

Später, als die Freunde sie verlassen, nahm sie ihr Kind und ging mit ihm in dem kleinen Garten auf und ab. Sie zeigte ihm jeden Baum, jeden Strauch, jede Blume, denn dies Alles sollte nun ja der kleinen Heimath werden.

Hinter dem Garten erhob sich eine grüne Anhöhe. Ein Bächlein sprudelte herab. Eugenie folgte dem Weg, der zwischen Erlen und Weidenbüsch hinaufführte. Droben, unter einem alten Birnbaume, stand eine Bank. Sie setzte sich darauf, denn sie war sehr müde. Nicht nur die Glieder waren ihr schwer, auch das Herz war matt und müde. Sie lehnte den Kopf an den Stamm des alten Baumes. Ihr Blick tauchte in das grüne Land hinein. So weit sie sah, ein ganzer Wald von Obstbäumen, die alle in voller Blüthe standen, und darüber der klarblaue Abendhimmel mit den rosig angehauchten Wölkchen gegen Sonnenuntergang. Wie war die Welt so schön! Wie schien sie so voll Frieden! Und doch — wie dunkel, wie zerrissen stand ihr eigenes Schicksal mitten in dieser Pracht.

Jetzt erhob sich der Abendwind und strich über den Hügel durch die blüthenbedeckten Zweige hin. Ein Regen von weißen Blüthenblättern rieselte herab. Die kleine Genia juchzte laut auf und sah unbewußt zur Mama auf. Alles Gute und Schöne kam ja von ihr, also hatte auch die Mama dies neue, hübsche Spiel erfunden.

Nein! Eugenie hatte nur gestöhnt, als das Kind jubelte. Wie ein Blitz war ihr die Erinnerung an einen Moment aus ihrer glücklichen Brautzeit durch den Sinn gefahren. Sie war erst einige Wochen verlobt gewesen und Bernhard hatte für kurze Zeit verreisen müssen. Es war Abend und sie sumimte ein Lied, ein altes, bekanntes Volkslied vor sich hin:

„Küßst Dir ein Lüstlein
Wangen oder Hände,
Denke, daß es Seufzer sei,
Die ich zu Dir sende“,

heißt es im letzten Vers. Das sei ein herziger Gedanke, hatte sie gemeint dabei. Ja, Der, der diese Worte gedichtet, hatte gewußt, was Liebe ist — wenn man, obwohl getrennt, doch nie allein ist, immer beieinander, weil man Alles, was man erlebt, was man sieht, was man hört, nur auf den Geliebten bezieht, Alles so annimmt, als ob es von ihm käme. Als ihr der Abendwind damals weich um das Gesicht gespielt, war sie so selig in dem süßen, festen Glauben gewesen, ihr Geliebter denke an sie und habe ihre seine Grüße auf Flügeln des Windes zugesandt.

Und nun, wohin — sie war zusammengefahren bei der leisen, leisen Berührung der kleinen Blüthenblättern. Sie wandte sich um. Ihr war, als müßte Jemand in der Nähe sein. War er es? Waren es seine Gedanken, die zu ihr hergefliegen kamen von weit her über's Meer? Waren es Seufzer gewesen, die er zu ihr gesandt? O Gott! dachte er auch so viel zurück, wie sie es that? Warum, ja, warum hatte es so kommen müssen? Wie war es möglich, solch' ein Leben auszuleben, allein und verlassen?

Wie die Dämmerung leise sich herabsenkte auf die weite grüne Gegend, wie die Helle am Abendhimmel nach und nach erblühte und die rosigen Wölkchen grau und kalt wurden, da kam es auch eilig kalt in Eugeniens Herz geschlichen. Sie war so fremd hier in dem ganzen weiten Lande, sie stand wie verloren vor einer Zukunft, die dunkel und wirr sich vor ihr aufthat.

Sie erhob sich. Die Sehnsucht nach dem

Gatten, nach dem verlorenen Glück kam plötzlich mächtig über sie. Sie wollte zu ihm, fortleiten, jetzt, durch Länder, über's Meer.

Sie that athemlos ein paar Schritte, dann hielt sie wieder inne. Ach Gott, nein! Es konnte ja nicht sein: sie durfte nicht hin! Sie hatte es einen Augenblick vergessen. Sie waren ja getrennt für immer! Das Mißtrauen, der schreckliche Verdacht stand zwischen ihr und dem Gatten wie eine Mauer. Ja, diese Mauer konnte nicht mehr umgestürzt, fortgedacht werden; sie stand da, undurchdringlich, nackt und starr. Und sie konnte, sie durfte nicht hinüber, denn sie war ein Weib. Alles kann und soll ein gutes Weib vergeben, aber eine Beleidigung ihrer Keinheit, nein, das nicht! Sie durfte ihm auch nicht sagen: Komm! Sie konnte nichts thun, als stille sein und warten. Wenn ihm das Vertrauen in sie wieder kommen sollte, mußte er es ganz allein in sich selbst finden, helfen durfte sie ihm nicht dabei, nie, Niemand, sonst wäre es nicht das rechte. Vielleicht, o vielleicht, daß das Leben doch nicht ganz vorübergehen würde, ohne daß sie ihn noch einmal gesehen: sie wollte warten.

Und sie wartete einen Tag, eine Woche, ein Jahr um das andere.

Sie lebte in dem kleinen Häuschen ein stilles, friedliches Leben mit ihrem Kinde. Ein paar kurze Besuche, ein paar seltene Briefe von der Freundin Clotilde und ihrem Manne waren die einzigen Unterbrechungen in der Regelmäßigkeit ihrer Tage. Von allen ihren früheren Bekannten schien sie vergessen zu sein, das heißt, sie wollte es so. Ihr Kind, die Pflege und Erziehung desselben füllte ihr Dasein fast ganz aus, und das um so mehr, je älter Genia wurde. Als das kleine Mädchen sprechen und denken lernte, wurde es wirklich eine liebe Gesellschafterin für Eugenie, die liebste, die sie sich wünschen mochte.

Und gibt es denn eine Gesellschaft, die das Gemüth lieblicher anregt, als diejenige eines Kindes? Bietet sie uns nicht alle Tage etwas Neues, etwas Reizendes? Gibt es überhaupt einen süßeren, einen besseren Trost für ein verwundetes Frauenherz, eine Beschäftigung, die besser dazu angethan ist, die Gedanken abzuziehen vom Nachgrübeln über Verlorenes, vom Bangen über Zukünftiges, als die Pflege eines Kindes? Denn muß man da nicht fest halten mit seinen Gedanken an der Gegenwart, weil so ein Kind ja die verkörperte Gegenwart ist? Glückliches kleines Wesen, das noch keine Vergangenheit hat, noch von keiner Zukunft Etwas ahnt, sondern nur dem Augenblick lebt! So ging es auch Eugenie immer, so lange das Kind bei ihr war. Keine Vergangenheit, keine noch so trüben Ausflüchte für die Zukunft hatten dann noch Macht über sie; sie war glücklich, sie war ruhig; sie versetzte sich mit dem Kinde in dessen einfache Gedankenwelt und war mit ihm unschuldig fröhlich darin.

Nur während den kurzen Stunden, da sie allein war, Nachts, wenn das Kind schlief, dann kamen sie immer wieder, die dunkeln Augenblicke, die schweren Gedanken, die quälenden Zweifel, dann stieg die bange Frage in ihr auf, ob zum hundertsten oder zum tausendsten Mal, sie wußte es nicht, denn sie kam so oft, sie kam immer wieder: Habe ich Recht, habe ich Unrecht gethan? Sie wußte nie eine Antwort darauf. Sie seufzte dann: O Gott! Willst Du es mir nicht einmal sagen? Willst Du Dich nicht einmal erbarmen? Was ist das Rechte? Hätte ich nur das Weib meines Gatten sein sollen und seinem Willen gehorchen oder durfte ich daneben noch ein Mensch für mich sein und meinem eigenen Gewissen folgen? Niemand löste ihr das Räthsel.

So sann sie und grübelte auch eines Tages, da sie droben auf ihrem Lieblingsplatze saß unter dem alten Birnbaume. Wieder wie am ersten Tage ihres Hierseins lehnte sie den Kopf an den alten Stamm an, während ihr Blick hineintauchte in die dufende Frühlingspracht, die vor ihr ausgebreitet lag. O wie war die Welt wieder so schön geworden! Wie jubelte die ganze Natur in den son-

nigen blauen Himmel hinauf! Nur sie allein, sie konnte nicht einstimmen in diesen Jubel, das Herz war ihr zu schwer. Schon fünf Mal hatte sie das liebliche Wunder geschaut, wie die kahlen, schwarzen Äste des alten Baumes über ihr, nachdem er so lange dagestanden, als wäre alles Leben in ihm erstorben, sich stets auf's Neue wieder mit dem duftigen Blüthenschnee bedeckt hatte und jedes Mal hatten sich auch in ihr die Reime freudiger, süßer Hoffnungen auf's Neue geregt. O, im Frühling, da schwellten sie besonders mächtig — aber nicht wie alle anderen rings herum in der Natur waren auch die ihren zur süßen Blüthe gediehen, nein, diesen schüchternen, diesen tief im Herzen heimlichen Hoffnungen von Verzeihung, von Wiedersehen, von süßer Wiedervereinigung hatte auch dieser Frühling wieder seine Erfüllung gebracht. Immer noch kam auch nicht die leiseste Kunde von dem fernen Gatten. Daß er immer in Brasilien sich aufhielt und dort die Geschäfte seines Hauses leitete wie früher, das wußte sie von Herrn Keyser, der mit demselben in geschäftlicher Korrespondenz stand; aber etwas Persönliches von ihm, wie er die Trennung ertrug, das hörte sie nicht. Wenn sie nur einmal gewußt, was er von ihr dachte! Ob er immer noch nicht an sie glauben konnte? Ob er sie verabscheute? Ob er sie denn gar nicht mehr liebte?

Plötzlich fuhr sie auf aus ihrem Sinnen, denn nahende Schritte ließen sich hören. Wirklich sah sie auch einen Mann vom Hause her den Fußweg heraufkommen. Wer konnte es nur sein? In ihrer Einsamkeit hatte sie den Anblick von fremden Menschen fast scheuen gelernt. Ein Besuch für sie oder auch nur ein harmloser Spaziergänger war hier etwas so Seltenes, daß ihr Auge unverwandt an dem Kommenden hing. Mit einem Male wollte sie Etwas sagen, einen Namen. Ihr war, als ob dieser Mann mit ihrer Vergangenheit in Verbindung stehen müsse. Regungslos verfolgte sie jede Bewegung des Fremden, wie er langsam die kleine Anhöhe erklimmte. Ja, jetzt wußte sie's! Es war Jemand, der — wie merkwürdig! — ihrem Mann sehr ähnlich sah. Wenn sie gewußt, daß er einen ältern Bruder gehabt, sie hätte gemeint, dieser müßte es sein. Es war dieselbe Gestalt, nur etwas gebückter, derselbe ruhige, gleichmäßige Schritt, nur etwas schleppender, und dann der Kopf, wenn der da, statt den weißen, blonde Haare gehabt, sie hätte fast gedacht — nein, sie dachte nicht mehr, sie athmete nicht, sie schaute nur, während eine merkwürdige Starrheit sich ihrer bemächtigte. Sie schaute, bis der Ankömmling ganz nahe vor ihr stand und dann leise, fast athemlos sagte: „Eugenie!“

Er war es. Es war sein Ton! Ein Blitz fuhr durch ihre Seele, ein Schwindel erfaßte sie — dann umschlossen sie zwei Arme, sie hing am Halbe ihres Gatten, sie drückte ihren Kopf an seine Brust, sie fühlte das wilde Klopfen seines Herzens, sie rang nach Athem, sie lagte, sie schluchzte. „Bernhard, bist Du's? Bist Du wieder da? Bist Du zu mir gekommen?“ Und dann wagte sie aufzublicken in sein Gesicht und dann zog sie ihn nieder auf die Bank neben sich, und dann mußte sie fragen, ach, hundert Fragen in einem Augenblicke: Was er die ganze Zeit gethan? Ob er auch an sie gedacht? Und ob er sie denn noch ein klein wenig lieb hätte?

Und dann kam's heraus, daß er an Niemand anders, als an seine Geny gedacht die ganze Zeit, und daß er einmal die böse Absicht gehabt habe, sie ganz vergessen zu wollen, und daß er deswegen geschrieben und geredet und gearbeitet habe fast den ganzen Tag und die ganze Nacht, aber daß es ihm trotzdem nicht gelungen sei, und daß nach und nach die Sehnsucht nach ihr immer größer geworden, und daß, als er einmal einem Bekannten zugehören, wie der Glückliche sich zur Heimkehr nach Europa gerüstet, ihn das Heimweh so mächtig gepackt habe, daß er sofort sich ebenfalls gerüstet und dann fort sei und gefahren und gefahren, bis er sie gefunden. „Geny!“ sagte er, er sah sie nicht an dabei, sondern starr vor

sich hin in's Weite. „Hier bin ich nun. Kannst Du mich denn eigentlich noch lieb haben? Ich habe Dir sehr weh gethan damals, ich weiß es. Ich habe Dir Unrecht gethan, nicht wahr? Aber Du weißt nicht, Geny, mir that es auch weh und vielleicht noch weher, ich habe schreckliche Augenblicke durchgemacht, ich bin lange Zeit krank gewesen, ja vielleicht hätte nicht viel gefehlt, so wäre ich überhaupt nie mehr zurückgekommen.“

Sie schlang wieder die Arme um seinen Hals und fast schüchtern gab sie ihm noch einmal einen Kuß. Er sollte eine Entschädigung sein für das, was er wegen ihr gelitten.

„O, ich habe gewiß Alles abgeblüht, was ich Dir angethan, Geny, kannst Du mir darum verzeihen?“

„Ja, o ja!“

„Und siehst Du, ich habe es doch nie so recht geglaubt. Nein, ich weiß nicht, wie es war, ich glaube, ich war halb wahnsinnig während einiger Zeit. Schon damals, als ich Dir den Brief schrieb von L. aus, da wußte ich, daß ich mit meinem ganzen schrecklichen Mißtrauen auf schwankem Grunde stand, aber ich meinte, ich müßte darauf beharren, weil ich mich einmal darauf gestellt, ich dachte, es sei männlich, es sei ehrenhaft! Als Du mir dann Dein stolzes „Geh!“ nachschicktest, — ich wußte wohl, daß Du nicht anders handeln konntest, aber ich wäre so gerne heimgekommen, ich hätte Dir damals Alles auf den Knien wieder abgebeten — da ist Alles in mir überquollen vor Zorn und Groll und Bitterkeit. Ich ging. Ich wollte ebenfalls sehr stolz sein, ja, ich wollte ein sehr stolzer, trotziger und sehr ehrenhafter Mann sein! Ich wollte Dein Bild ganz aus meinem Herzen thun, ja Geny, das habe ich versucht, weil ich mir einredete, es sei nicht würdig, länger darin einen Platz zu haben. O, es war ein harter Kampf, den ich lange gekämpft habe. Aber zuletzt, Geny, siegte doch die Liebe. Sie schlich immer wieder heran und sprach von Dir und bat und plauderte für Dich, besser als der beste Advokat; sie wusch Dich immer wieder rein von allem Fehle und zuletzt brachte sie mir wieder das Vertrauen in Dich und ließ es nicht mehr los. Ja, nie, nie mehr will ich es wieder loslassen, Geny“, jagte er laut und fast feierlich, indem er ihre Hand fest drückte, „Du darfst mir nun aber auch nie mehr sagen: Geh! Nicht wahr?“ fügte er hinzu.

„Nein, o nein!“ Sie lehnte den Kopf an seine Schulter, ein süßes Gefühl des Besitzes. Nun war ja die Mauer, die sie trennte, gefallen, die Liebe hatte gesiegt, das Vertrauen war herüber gekommen und sie durfte ihren Gatten wieder aufnehmen mit verzeihendem, liebendem Herzen.

„Hast Du denn auch hie und da um mich geweint, Geny?“ frug er nach einer Weile wieder.

Sie sah zu ihm auf, unter Thränen lächelnd. Er küßte ihr alle Thränen hinweg und dann waren sie Beide still während langen Augenblicken. Es war genug, einander nahe zu sein.

(Schluß folgt.)

Für das Haus.

Wasserdicke Zeuge. Das Mittel, Zeuge wasserdicht zu machen oder vielmehr nicht wasserannehmend, besteht im Tränken mit einer kleinen Menge essigsaurer Thonerde. Man bereitet diese durch Zerlegen von Alaun mit Bleizucker, taucht die Zeuge hinein, ringt sie aus und läßt sie trocknen. — Die geringe Menge essigsaurer Thonerde, die auf ihnen bleibt, ändert die Beschaffenheit des Zeuges nicht, macht aber, daß es kein Wasser annimmt, so daß dieses selbst zollhoch auf dem Zeuge stehen kann, ohne daß die untere Seite naß wird.

Fenster Scheiben von Delfarbe zu reinigen. Um Spritzflecken von Delfarbe zu ent-

fernen, welche beim Anstreichen einer Fagade an den Fensterscheiben entstanden und bereits aufgetrocknet sind, genügen Terpentin und Soda nicht — zu empfehlen ist hierzu Seife. Namentlich werden alle Delfarben durch sog. Schmierseife (schwarze Seife), welche man darauf streicht und mehrere Stunden stehen läßt, aufgelöst. Man wendet dieses Mittel auch mit Vortheil an, um Pinsel, welche in Delfarbe hart geworden sind, aufzuweichen, worauf man sie rein ausspülen kann. Die Anwendung anderer scharfer oder ätzender Mittel, wie Pottasche und Kalk, ist bei Glas nicht rathsam, weil dasselbe dadurch leicht blind wird.

Für die Küche.

Manche mit ganz besonders schwacher Verdauung behaftete Personen dürfen sich den Genuß von frischer, süßer Butter nicht erlauben, ohne von Aufstoßen der genossenen Speisen und von lästigen Magenichmerzen gequält zu werden; hauptsächlich die Centrifugenbutter macht ihnen die angeführten Beschwerden. Solche Personen befinden sich weitaus besser beim Genuß von Butter, die aus saurem Rahm nach der alten Methode des Butterns hergestellt und die mit einem kleinen Theile von doppeltkohlensaurem Natron durchgeknetet ist. Andere Magenleidende dagegen verlieren die allzugroße Empfindlichkeit ihres Verdauungsapparates nach dem Genuß von sogenannter „Fenz“, welche folgendermaßen hergestellt wird: Ein Quantum frischen süßen Rahmes wird zum Kochen gebracht, worauf man so viel feines, weißes Mehl einrührt, daß ein nicht allzudicker Brei entsteht. Diesen würzt man mit einer Prise Salz und läßt ihn auf der Gluth so lange langsam kochen, bis sich am Rande des Kochgeschirres die helle Butter ausgehoben hat. Diese letztere gießt man ab und die Fenz ist zum Genuß fertig; sie darf jedoch nur langsam und nicht in großen Portionen gegessen werden.

Kleine Mittheilungen.

Die Frauen Italiens gehen den Männern mit der Gründung kooperativer Gesellschaften voraus. Die erste derartige Vereinigung wurde kürzlich in Turin, und zwar von den Schneiderinnen, Putzmacherinnen und Weißnähterinnen, gegründet.

Der Andrang zu der Poliklinik der beiden rühmlichst bekannten Aerztinnen Frä. Dr. Franziska Tiburtius und Frä. Dr. Lemus in Berlin, ist ein so großer, daß in der Annahme von Consultationen notwendige Beschränkungen eintreten mußten. Vom April 1883 bis April 1884 wurden dajelbst 1389 Personen verpflegt.

Sonnenaufgang.

Ein rosig Dämmerlicht hüllt Berg' und Gletscher ein,
Da zuckt im Osten greller, rother Schein:
Die Sonne kommt!
Sie theilt den Nebelflor,
Steigt golden dort empor.

Es weichen die Wolken in wider Haß,
Vom Morgenwinde rauch umfaßt;
Er führt sie dahin, der Höhe zu —
Auf Bergeszinnen, wie süß die Ruß!
Und ein lichter Strahl
Berggoldet das Thal,
In blauer Luft,
O süßer Duft.

Du thaufrischer Morgen, wie ist es so schön
In blumigen Gründen, auf Alpenhöhn;
Wie rosiges Licht die Berge umfließt —
Du thauiger Morgen, sei mir gegrüßt!

Abgerissene Gedanken.

Kein Tadel ist wohl mehr zu erwägen, als der von Freund-
lichgefinnten und Gleichgefinnten. (Jean Paul.)

Wer als Lehrer seiner Mit- und Nachwelt auftreten will,
muß auf Mißverständnisse gefaßt sein, gleichviel, ob er die
Lehren mündlich oder schriftlich vorträgt. (Dr. Gröndel.)

Sehe eine Frau den wissenschaftlichen Beruf er-
wählt, muß sie jedenfalls erst die Vorstudien für das
Haus und den Mutterberuf machen, und dann muß
reißlich erwogen werden, ob sie eine fräftige Gesundheit, den
erforderlichen Lebenserwerb und die Kraft der Hingabe an einen
großen Lebenszweck einzuweisen habe.

(Eina Morgenstern, Red. d. „Deutschen Hausfr.-Ztg.“)

Briefkasten der Redaktion.

Ingeborg. Es ist nicht notwendig, daß Sie jemanden
zu uns senden; wir können die Sache ohne besondere Mühe
selbst besorgen. Für Ihre gute Anregung unsern herzlichsten
Dank!

Gefrte Leserin M. A. Die Briefmarken brauchen
nicht abgelöst, sondern nur ausgeschnitten zu werden. Wenn
Sie dieselben persönlich an einer Sammelstelle abgeben, so
mag es gleichgültig sein, in welchem Quantum dies geschehe.
Werden sie aber per Post gefandt, so geschieht es am Besten
in Couvertverschluß unter Brieflage. Herr Appenzeller, Pa-
pierhandlung in St. Gallen, dürfte wohl für Sie die nächste
Abgabestelle sein.

Stelle-Gesuch.

2315] Für ein 17jähriges Mädchen, das
nähen und flicken kann und einen sanften
Charakter besitzt, wird eine Stelle gesucht
in einem christlichen Pfarrhause auf dem
Lande oder in einer Familie mit Kindern,
wo es noch tüchtig eingeleitet würde.
Gefl. Offerten sub Chiffre H 797 G an
Haasenstein & Vogler in St. Gallen.

Stelle-Gesuch.

2316] Eine gesittete, anständige und be-
scheideune junge Tochter aus guter Fa-
milie vom Lande, die sich in allen für eine
tüchtige Hausfrau nöthigen Arbeiten aus-
bilden möchte und sich daher jeder Arbeit
unterzieht, sucht sobald als möglich ent-
sprechende Stelle in einem gutgeleiteten
Haushalte. Auf Lohn wird nicht Anspruch
gemacht, dagegen auf Anleitung und gute
Behandlung.
Gefl. Offerten sub Chiffre H 793 G beför-
dern Haasenstein & Vogler in St. Gallen.

Kaffee!

garantirt feine Sorten, geben jetzt zu
ermäßigten Preisen, portofrei gegen Nach-
nahme, ab: (H O 6337) [2244
5 Ko. afrik. Mocca, reinschmeck. Fr. 7.50
5 „ Campinas, sehr schön „ 8.50
5 „ grün Java, sehr schön „ 9.50
5 „ Ceylon, feine Sorte „ 10.50
5 „ Ceylon Perl, extrafein „ 11.50
5 „ Gold Menado, extrafein „ 11.50
5 „ arab. Mocca, feurig „ 12.—
Ludwig Harling & Co., Hamburg (8).

Reingehaltene
italienische

Tisch- u. Coupir-Weine

per Liter à 50 Cts. bis Fr. 1. 40, in Ge-
binden jeder Größe;
Flaschenweine div. Jahrgänge,
Asti Moscato spumante,
Malaga doux,
Madere,
Shery, [1998
Turiner Wermouth
(in kleinen Gebinden u. in Flaschen),
Cognac fine Champagne,
Kirschwasser (ächtcs Zuger),
empfehlen (H 602 G)

Hotz, Hungerbühler & Cie.
(vormals G. A. Paganini)
zum Antlitz St. Gallen Neugasse 9.

An verschiedene Fragende. Die gesammelten Brief-
marken werden ohne Wahl in größeren Quantums an Ver-
sionen verkauft, die als Handelsartikel Markenalbum daraus
herstellen. Aus dem Ertriss werden armen Kindern für die
Winterzeit Schuhe und Kleider beschafft. Nach diesem wer-
den sich wohl Diejenigen beruhigen, die geglaubt, die Marken
werden auf chemischem Wege gereinigt, vom aufgedruckten
Poststempel befreit und als neue Postwertzeichen betrügerischer
Weise wieder verwendet.

Fr. J. J.-M. Es ist uns absolut unmöglich, Ihnen
zu entspringen. Das wäre eine Arbeit, welche die vollständige
Tageszeit einer Person für einige Wochen in Anspruch nähme,
und es laßt so schon eine große Aufgabe auf uns. So daß
wir zu unserem Leidwesen trotz allen Fleißes mit unsern
Korrespondenzen stets im Rückstande sind. Wir sind eben
nicht, wie Sie meinen, „eine von den Alltagsforgeren losge-
löste, unabhängige alleinstehende Dame“, sondern wir sind
in erster Linie so glücklich, für einen großen Haushalt mit
sieben Kindern sorgen zu dürfen. Sie werden begreifen, daß
da von „müßigen Stunden“ nicht so oft die Rede sein kann.
Nichtsdestoweniger wollen wir unser Möglichstes thun, um
Ihnen in anderer Weise an die Hand zu gehen.

Fr. B. A. in B. Wir hoffen Sie bald zu sehen und
entbieten inzwischen freundlichen Gruß.

An die freundlichen Einfender von Marken und
Cigarrenspitzen unsern herzlichsten Dank!

Mad. M. J. St. in P. Für das freundlich Einge-
fandte unsern besten Dank. Was das Andere anbelangt, so
ist die räumliche Entfernung wirklich zu groß. Ihres Wun-
sches werden wir uns im gegebenen Falle gerne erinnern.

E. J. Karte von B. erhalten; sehrlichst erwarten wir
wieder eingehendere Nachrichten. Allseitig herzlichste Grüße.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 219. Könnte vielleicht jemand einem Mädchen
von 17 Jahren, das die Schneiderei gelernt, einen Zu-
schneidelerfahrungen durchgemacht hat und sich noch in einem Con-
fektionsgeschäft ausbilden möchte, eine Stelle in der fran-
zösischen Schweiz verschaffen? S. St.

Antworten.

Auf Frage 216: Ein radikales Mittel gegen rothe Nasen
gibt es nicht. Bei einer allfälligen Behandlung muß die
Konstitution und Lebensweise des Betreffenden hauptsächlich
in's Auge gefaßt werden.

Auf Frage 217: Um Magenleidenden gut zu bekommen,
muß der Apfelbrei nach dem Verrühren mit etwas doppelt-
kohlensaurem Natron gut vermengt und mit einem leicht-
flüssigen Teig von Milch und Mehl abgerührt werden.

Auf Frage 218: Die Anleitung im Mahnehmen, Zu-
schneiden und Anfertigen von Weibzeug und andern Klei-
dungsstücken von Frau Vertha Hintermann-Hegnauer in
Veinwyl (Aargau) erscheint uns als das beste und zweckent-
sprechendste Lehrmittel für den Klassenunterricht. In 24 litho-
graphirten, großen und sehr übersichtlichen Tafeln bietet sich
der Arbeitslehrerin ein ganz vorzügliches Hilfsmittel, um
durch klare Veranschaulichung den Schülerinnen einen leicht-
faßlichen und richtigen Begriff vom selbstständigen Mahneh-
men und Zuschneiden beizubringen. Es wäre sehr zu wün-
schen, daß dieses zeitgemäße Werk von den Erziehungsbehör-
den als obligatorisches Lehrmittel eingeführt würde. Der
verhältnismäßig billige Preis von Fr. 6.— dürfte es wohl
mancher Lehrerin ermöglichen, sich dieses gute Werk anzu-
schaffen.

„Singer“-Nähmaschinen,

die besten und billigsten für Familie und Atelier, empfiehlt in grösster und reichster
Auswahl und wirklicher Garantie [1628

Company Singer von New-York.

Niederlagen in der Schweiz:

Aarau, Rathhausgasse 47.

Basel, Marktplatz 7.

Bern, Christoffelgasse 7.

Biel, Bahnhofstrasse 89.

Chaux-de-Fonds, rue des Arts 21.

Chur, Kornhausplatz 278.

Genf, Boulevard du Théâtre 4.

Rue de Hesse 14.

NB. Jede ächte „Singer“-Näh-

maschine trägt auf dem Arm

und dem Gestell links u. rechts



Freiburg, Grande Rue 54.

Lausanne, avenue du Théâtre

Luzern, Theaterquai 381.

Neuchâtel, place du Port 2.

St. Gallen, Brühlgasse 9.

Vevey, rue du Léman 1.

Winterthur, Neumarkt 529.

Zürich, Bahnhofstrasse 66.

nebenstehende Fabrikmarke

und den Namen „Singer“ in

Worten.

Die Kleiderfärberei

von H. Hintermeister in Zürich

empfiehlt sich zur Saison unter Zusicherung prompter Bedienung. Neueste,
grosse Einrichtungen, wie kein Geschäft dieser Branche solche besitzt, ermög-
lichen mir, auf diesem Gebiete das Vielseitigste und Beste zu leisten. —
Dépôts in den meisten grösseren schweizerischen Ortschaften. — Filialen
in Bern, Basel, Lausanne etc. — Direkte Aufträge bitte nach Zürich
zu adressiren. (H 4052 Q) [2239

Die einzige Chocolate nach sicilianischer Art

mit wenig Zucker und viel Cacao-Gehalt.

Cacaopulver.

Gegründet
1849

Gegründet
1849



Cacaopulver

Täglicher Versandt nach allen Welttheilen.

Gegründet
1849

Gegründet
1849

Privat-Entbindungs-Anstalt

in Röthenbach bei Herzogenbuchsee. —
Jederzeit offen. Es empfiehlt sich bestens
1842E] Frau Hügi.

B. Alther-Wäspi

St. Leonhard St. Gallen Geltenwylstr. 6
verfertigt [1714E

künstliche Haar-Andenken.

Ausgelassenes

Koch- und Brat-Fett,

Extra-Qualität à Fr. 1. 80 per Kilo netto,
bei mindestens 12 1/2 Kilo franco in Eil-
fracht, Verpackung frei; in Kübelchen von
4 Kilo netto, franco per Post, zu Fr. 8.—
empfiehlt (H 8119 Z) [2245

J. Finsler im Meiershof
in Zürich.

Erste

Strassburger Sauerkraut-Fabrik

(O 6300 B) von [2218

Hürlimann & Lühinger

— Basel —

liefert jedes beliebige Quantum
feinstes, ächtes Strassburger
Sauerkraut in beliebiger Ver-
packung zum billigsten Tagespreis.

Th. Scherrer

Kameelhof — Multergasse 3

— St. Gallen. —

Reichhaltigstes Lager
in fertigen [1637E

Herren-Anzügen,
Confirmanten-Anzügen,
Knaben-Anzügen.

Selbstfabrikation
sämmlicher Knaben-Garderobe
für 2 bis 15 Jahre.
Massaufträge rasch und billigst.
Auswahlsendungen franco.

Gestickte Gardinen, Bandes & Entredeux,

vom billigsten bis zum feinsten Genre,
ausschliesslich inländisches Fabrikat, lie-
fert in vorzüglicher, meistens selbst fabri-
zierter Waare, und bemustert auf Verlangen

L. Ed. Wartmann,

2186] St. Leonhardsstr. 18, St. Gallen.

Institut für junge Leute.

Cour de Bonvillars bei Grandson (Waadt).

2223] Neue Einrichtung und Organisation erlauben Aufnahme einer grösseren Anzahl von Zöglingen als bisher. — Gründlicher Unterricht im Französischen, Englischen, Italienischen und Handelszweigen. — Prospekte und Referenzen versendet bereitwilligst (H 6819 x) **Clément Jaquet-Ehrler, Director.**



Spécialité de Chocolat à la Noisette.

Husten- und Brustleidende

finden in den seit Jahren beinahe in jeder Haushaltung bekannten und beliebten **Pektorinen** von **Dr. J. J. Hohl** bei **Husten und Brustbeschwerden** rasche und sehr wohlthätige Wirkung. Preis per Schachtel: 75 und 110 Rp. Aecht zu haben durch die Apotheken **Hausmann, Schobinger, Stein, Wartenweiler** in **St. Gallen**; **Dreiss** in **Lichtensteig**; **Sünderhauf** in **Ragaz**; **Helbling** in **Rapperswil**; **Rothenhäusler** in **Rorschach**; durch die Handlungen **J. Gschwend** z. **Klostermühle** in **Altstätten**; **Dav. v. Par. Hilti** in **Buchs**; **P. Weier** z. **Tannenbaum** in **Flawil**; **August Haab** in **Ebnat**; **A. Detsch** in **Oberuzwil**; **Hermann Lutz** in **Rheineck**; **C. J. Schmidweber** in **Wil**; **H. Steffan** in **Wattwil**; **Albert Lindner** in **Wallenstadt**; durch die Apotheken **Heuss, Lohr, Schönecker** in **Chur**; **Steffen's** alte **Davoser Apotheke** in **Davos**; **Marty** in **Glarus**; **Eidenbenz & Stürmer, Ehrenzeiler, Härli, Locher, Strikler'sche** in **Zürich**; **Brunner, Pulver, Rogg, Tanner** in **Bern**; **Goldene Apotheke, St. Elisabethen-Apotheke** in **Basel**; **Glas-Apotheke** in **Basel**. (H 4193 Q) [2277]

Billige Woldecken.

2294] **Feine wollene Bettdecken** in allen Grössen, kleiner Flecken wegen ausgesondert, verkaufe ich

30% = Fr. 3 bis Fr. 9 unter dem Ladenpreis.

Es ist dies eine ganz vorzügliche Waare, als besonders billig namentlich zur Massenabnahme zu empfehlen. Sendungen nach Auswärts franko, jedoch nur gegen Nachnahme. — Verkauf in beiden Geschäften.

H. Brupbacher

Bahnhofstr. 35 Zürich Brunnensturm
Postseite. Obere Zäune 26.

Meine grossen Lager in **Lingerien, Bettwaaren, Vorhang- und Teppichstoffen, Kinder- und Töchter-Ausstattungen** bringe bei diesem Anlasse in empfehlende Erinnerung.

Kleiderfärberei und chemische Waschanstalt

von

C. A. Geipel in Basel, Gerbergasse 57.

(H 4276 Q)

Filialen:

[2283]

Zürich

Genf

Bern

Gemüsebrücke Nr. 10. Rue des Allemands Nr. 27. Theaterstrasse Nr. 6.

— Gute Ausführung der mir übergebenen Effekten garantirt. —

Prospektus gratis und franko.

Frau Amsler-von Tobel,

Corsetfabrikation
in **Zürich,**



empfiehlt den geehrten Damen ihre allbekannt sehr soliden und eleganten Produkte in den besten **Drills, aus Seide, Lasting- und Satin.**

Lager in nur guten **Pariser-, Patent-, Elast- und Négligé-Corsets.** Unübertroffene **Gradhalter, Schulterriemen und Corsets-Einlagen** nebst **Fournituren** aller Art. (H 2891 Z)

Geschäftsprinzip: Bei möglichster Billigkeit höchste Eleganz und Solidität. [2195]

Auswahlsendungen zu Diensten.

Diplom: Für sorgfältige Ausführung, werthvolle Vervollkommenung und Preiswürdigkeit.

Um eine Kur zu machen



gegen Schwächezustände jeglicher Art, wie Bleichsucht, Magen-, Verdauungs- u. Nervenschwäche ist der aus den **feinsten** Alpenkräutern der **Emmenthalerberge** zubereitete **Eisenbitter** von **Joh. P. Mosimann, Apoth.** in **Langnau i. E., ein vorzügliches Hausmittel.** Auch den **weniger** Bemittelten zugänglich, indem eine Flasche, zu 2 1/2 Fr., mit Gebrauchsanweisung, zu einer **Kur von 4 Wochen hinreicht. Aerztl. empfohlen,** altbewährt. (1802 Y) [2265]

Dépôts in den Apotheken: **St. Gallen:** Rehsteiner; **Rorschach:** Rothenhäusler; **Flawil:** Saupé; **Lichtensteig:** Dreiss; **Herisau:**

Löbeck; **Trogen:** Staib; **Appenzell:** Neff; **Ragaz:** Sünderhauf; **Glarus:** Greiner; **Chur:** Lohr (Rosenapotheke); **Romanshorn:** Zeller; **Frauenfeld:** Schilt; **Weinfelden:** Haffter; **Bischofszell:** v. Muralt; **Stein a. Rh.:** Guhl; **Steckborn:** Hartmann; **Schaffhausen:** Bodmer; **Winterthur:** Gamper; **Zürich:** Locher; **Stäfa:** Nipkow; **Wädenswil:** Steinfels; **Horgen:** Blumer; **Basel:** St. Elisabethen-, St. Jakobs- und Greifen-Apotheke; **Bern:** Studer, Pulver, Rogg, Tanner; **Luzern:** Weibel, Sidler, Suidter; **Solothurn:** Pfähler; **Olten:** Schmid; **Biel:** Stern; **Lenzburg:** Jahn; **Zofingen:** Ringier, und in den meisten andern Apotheken der Schweiz.



GRANDS MAGASINS DU

Printemps

Grösstes Modemagazin

PARIS

2302]

Soeben erschien

der **Illustrierte General-Catalog**, enthaltend **450 neue Modekupfer** für die

Winter-Saison 1884-85

Die Zusendung erfolgt gratis und franco auf frankirte Anfrage an

JULES JALUZOT & Co

PARIS

Muster von Stoffen der grossartigen Lagerverthe des **Printemps** ebenfalls franco.

Versendung nach allen Weltgegenden

CORRESPONDENZ IN ALLEN SPRACHEN.

Kleiderfärberei u. chem. Wascherei
1937] von (H 2032 Q)

G. Pietscher, Winterthur.

Färberei und Wascherei aller Artikel der Damen- und Herren-Garderobe. — Wascherei und Bleicherei weisser Wollsaachen. — Auffärben in Farbe abgestorbener Herrenkleider. — Reinigung von Tisch- und Boden-Teppichen, Pelz, Möbelstoff, Gardinen etc. Prompte und billige Bedienung.

Das Mode-Geschäft

von

L. Künzler-Graf, St. Gallen,

empfiehlt stetsfort in reicher Auswahl elegante, sowie einfache **Damen- und Kinderhüte**, ebenso **Pariser Modellhüte.** (H 699 G) [2317]

Griechische Weine.

I Probekiste

mit 12 ganzen Flaschen, in verschiedenen vortheil. Sorten, Flaschen und Kiste frei, ab hier zu **Frs. 22. —**

I Postprobekiste

mit 2 ganzen Flaschen, herb und süss, franco nach allen schweizerischen Poststationen gegen Einsendung von **Fr. 4. 70**

ZIEGLER & GROSS

Kreuzlingen, Thurgau.